

## Olaf Gründel

# Zum Verhältnis von Militär- und Zivilbevölkerung in brandenburgischen Städten des 18. Jahrhunderts. Das Beispiel Prenzlau

Ausgehend von den aktuellen Forschungen zur Sozialgeschichte des Militärs will die Arbeit versuchen, anhand der Garnisonstadt Prenzlau das Verhältnis von Militär- und Zivilbevölkerung im 18. Jahrhundert zu analysieren. In Ergänzung zur üblichen Quellenlage sollen als Datenbasis die Militärkirchenbücher hinzugezogen werden, eine Quellengruppe, die bisher kaum im Mittelpunkt der Betrachtungen stand. Folgende Problemkomplexe sollen dabei behandelt werden:

### 1. Innenverhältnisse

#### a. Die Soldatenfamilie

Die Analyse soll erstmals quantitative Daten zur familiären Situation von Soldaten, ihrem Heiratsverhalten, ihrer Familiengröße und dem Sterbeverhalten liefern. Verglichen mit ähnlichen Untersuchungen zu anderen Territorien oder mit Daten zur "zivilen" Umwelt kann so eine soziale Verortung vorgenommen werden.

#### b. Die Lebenssituation der Soldaten

Im Mittelpunkt der Darstellung steht hier die wirtschaftliche Stellung der Soldatenfamilie, also ihre Einnahmesituation, und ihre soziale Verortung im Vergleich zur übrigen Stadtbevölkerung.

#### c. Die Versorgung nach dem Dienst

Nach dem Ausscheiden aus dem Dienst war dem Soldaten eine Ansiedlung in seinem Garnisonsort möglich, sie wurde vom König sogar gefördert. Zu analysieren bleibt, in welcher sozialen Stellung sie angesiedelt wurden: als Hausbesitzer oder als Tagelöhner? Zu fragen ist hier auch nach der Versorgung der Invaliden und Soldatenfrauen.

### 2. Verhältnis Bürger und Militär

#### a. Soziale Integration

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen die sozialen Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Welten: Lässt sich das Militär wirklich als "Fremdkörper in seiner zivilen Umgebung" beschreiben, wie Wolfgang von Hippel noch vor kurzem behauptet hat?

Hierbei soll zum einen das Heiratsverhalten als Indikator genommen werden. Analysen der sozialen und regionalen Herkunft der Braut und der Konfessionen der Ehepartner sollen die Frage beantworten, ob es bestimmte Strategien gab, die eigene soziale Stellung zu verbessern bzw. die Integrationsleistung des Heeres bewerten helfen.

Die Untersuchung der Patenbeziehungen trägt dazu bei, die militärische Gesellschaft innerhalb der kommunalen Hierarchie einzuordnen.

#### b. wirtschaftliche Beziehungen

Betont wird immer wieder die ökonomische Bedeutung der Garnison. Zum einen wurden die städtischen Produkte an das Militär verkauft, zum anderen, oft beschrieben, kam es zu Konflikten zwischen den Gewerken einer Stadt und den Militärs bzw. ihren Angehörigen, weil sie den Bürgern ihre Nahrung nahmen. Untersucht werden soll hier, wie die Garnison die wirtschaftliche Struktur der Stadt prägte.

#### c. kulturelle Beziehungen

Hier soll versucht werden, einige Aspekte der kulturellen Beeinflussung der Stadt durch die Angehörigen des Regiments darzustellen. Im Auftrage des Regimentskommandeurs wurde ein Schauspielhaus errichtet, in den Lesezirkeln der Stadt finden sich überproportional viele Offiziere.

### 3. König - Stadt - Garnison

a. In diesem Kapitel sollen zunächst die normativen Vorgaben vorgestellt werden, wie sie sich etwa für die Verheiratung oder sogar die Patenwahl ergaben, und mit den quantitativen Ergebnissen verglichen werden. Insbesondere interessieren dabei unterschiedliche Strategien des Staates im zeitlichen Verlauf. So wurden die Heiratskonsense nach dem Siebenjährigen Krieg im Zuge einer allgemeinen Peuplierungspolitik aufgehoben. Hier bleibt zu untersuchen, inwieweit die ermittelten Zahlen damit

korrelieren, inwieweit also staatliche Familienpolitik im 18. Jahrhundert funktionierte.

Ein weiterer Schwerpunkt wird die Untersuchung der Integrationsphasen in die Stadtgemeinde sein. Beate Engelen hat eine dreiphasige Integrationsbewegung der Garnison in die Stadt beschrieben. Im Zuge dieser Arbeit soll, soweit das der zeitliche Hintergrund erlaubt, versucht werden, diese These zu überprüfen. Eine wichtige Zäsur ist dabei die Entstehung der Kasernen in den Jahren 1768/70.

#### b. Die Kasernen des Königs?

Die bisherige Interpretation (Foucault), den Kasernen eine totaldisziplinierende Wirkung durch die Fürsten zu unterstellen, hat in der neueren Diskussion Widerspruch hervorgerufen. Zum einen sei in Preußen die normative Vorgabe, dieses Ziel zu erreichen, gar nicht gegeben gewesen. Friedrich II. betont in seinem politischen Testament von 1751 ausdrücklich, dass die Kasernierung von unverheirateten Soldaten ein Verlust für die Regimenter sei. Zum anderen spricht die soziale Wirklichkeit eine ganz andere Sprache. Nicht etwa die Isolation (wie im 19. Jh.) war das Ziel, sondern die Vermeidung von Konflikten. So waren in den ersten Kasernen lediglich verheiratete Soldaten untergebracht, so auch in Prenzlau, wo die Forderung eine Kaserne zu errichten zudem von der Bevölkerung ausging. Sie werde schwer belastet von den Einquartierungen. Das beste Mittel dagegen sei der Bau von Kasernen. Der Regimentsinhaber wehrte sich zunächst gegen den Versuch, aber zwei Jahre später wurden die ersten Kasernen gebaut. Dennoch: Die Kasernen, im Zentrum der Stadt an der höchsten Erhebung errichtet, wurden somit Symbol der ständigen Anwesenheit des Staates.

#### c. Konflikte und Strategien

Der Aufbau eines Militärsystems gilt als wichtiger Bestandteil des Verstaatlichungsprozesses in Brandenburg-Preußen. Untersucht werden soll, inwieweit staatliche Macht tatsächlich das politische Gefüge der Stadt Prenzlau beeinflusste und welche Rolle dabei das Militär spielte. Zu analysieren ist das Verhältnis von staatlicher Behörde, dem Steuerrat, der kommunalen Verwaltung, dem Magistrat und dem Regimentsinhaber. Weiterhin ist das Verhalten von anderen Teilen der Stadtbevölkerung und der militärischen

Bevölkerung zu klären. Ein spannungsreiches Verhältnis zeichnet sich auch auf den ersten Blick zwischen dem Regimentschef und dem Magistrat ab, wenn der Magistrat bspw. aufgefordert wurde, auf seine Bürger Einfluss zu nehmen, da sie die Desertion unterstützen würden.

#### 4. Die Ausnahme: Der Krieg

In diesem kurzen Kapitel soll versucht werden, die Folgen des Krieges für das Regiment aber auch für die Stadt darzustellen. Die Militärkirchenbücher liefern die statistischen Daten auch für die Kriegsjahre, d.h. es können eben die Geburtenentwicklung, die Heiratsbeziehungen (wenn es sie denn gab) verglichen werden. Natürlich steht man hier vor der Schwierigkeit, dass eine Reihe von unehelichen Kindern nicht in den Kirchenbüchern des Militärs, sondern in den zivilen Kirchenbüchern der Kriegsschauplätze zu finden sind.

*Olaf Gründel*

E-Mail: [gruendel@rz.uni-potsdam.de](mailto:gruendel@rz.uni-potsdam.de)